

**DER SAGENKREIS
VOM
GEPRELLTEN TEUFEL**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649768561

Der Sagenkreis vom Geprellten Teufel by August Wünsche

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

AUGUST WÜNSCHE

**DER SAGENKREIS
VOM
GEPRELLTEN TEUFEL**

DER SAGENKREIS
VOM
GEPRELLTEN TEUFEL

VON
AUG. WÜNSCHE.



LEIPZIG UND WIEN
1905
AKADEMISCHER VERLAG

121902
SEP 14 1908

BU47
W954

Vorwort.

Der Sagenkreis vom geprellten Teufel nimmt schon deshalb unser Interesse in Anspruch, weil in ihm sich ein köstlicher Humor der Volksseele spiegelt. Vor allem sind es die deutschen Sagen, die diesen Humor zur Geltung bringen. Es ist geradezu eine Lust mit anzusehen, wie die Anschläge des Gottseibeius, der alle Gemüter mit Grausen und Entsetzen erfüllt und bei seinem Erscheinen ein unheimliches Gruseln erweckt, durch die menschliche Klugheit zu schanden werden. So ungebärdig er sich auch stellt, er muss auf die Opfer, die sich ihm verschreiben, verzichten und kann ihnen nicht beikommen.

Betrachtet man die einzelnen Sagegebilde, welche den geprellten Teufel zum Gegenstande haben, auf ihre schriftstellerische Komposition hin, so macht sich fast in allen ein hochdramatischer Zug bemerkbar. Die Situation wird immer ernster und spannender, Furcht und Mitleid erfüllen den Leser oder Hörer, mit einem Male aber tritt die Peripetie ein, und die Katastrophe bringt einen heiteren Abschluss.

Sicher stehen die Sagegebilde der verschiedenen Abschnitte miteinander in engem Zusammenhange. Es sind Variationen desselben Themas. Das Neue jeder Sage betrifft nur Ausserliches; doch die handelnden Personen, sowie die Veranlassungen, die dem Teufel ein Opfer in die Hände spielen und die besonderen Umstände, durch die die Prellung erfolgt, bringen eine gewisse Abwechslung in das Einerlei. Wir haben es demnach mit Wanderstoffen zu tun, d. h. mit Entwicklungen aus einer gemeinsamen Wurzel, denen der Volksmund immer wieder neues Kolorit gegeben hat. Aus Bastians Völkeridee, die

ein selbständiges Entstehen für die legendarischen Erzählungen aus der Gemeinsamkeit der menschlichen Natur fordert, lässt sich die Übereinstimmung der vom geprellten Teufel handelnden Sagen nicht erklären.

Da die einzelnen Abschnitte des Werkes bereits in Nord und Süd und in den wissenschaftlichen Beilagen der Münchner Allgemeinen Zeitung und der Leipziger Zeitung vor Jahren erschienen sind, so glaubte der Autor ihnen ihren Charakter als Artikel belassen zu sollen. Nur um Wiederholungen zu vermeiden, mussten Streichungen einzelner Absätze erfolgen. An verschiedenen Stellen aber ist neues Material hinzugefügt worden. Die grösste Umgestaltung hat der Abschnitt erfahren, der vom geprellten Teufel in seinem Ansprüche auf Erdland und Erntertrag handelt.

Auf absolute Vollständigkeit in der Behandlung der Sagen vom geprellten Teufel im reichen Sagenschatze der Weltliteratur macht unser Werkchen keinen Anspruch. Wir glauben aber, dass keine Sagen mit wesentlich neuen Momenten übersehen worden sind.

So mag das Werk sich als ein kleiner Baustein in dem stolzen Bau der Folkloristik mit einfügen, an dem heute so viele Hände mit grossem Erfolge tätig sind.

Dresden, 10. Mai 1905.

Prof. Dr. theol. et phil.

Aug. Wünsche.

Der geprellte Teufel, das altchristliche Dogma von der Versöhnung und der germanische Götterglaube.

Die Juden haben die Lehre vom Teufel neben anderen Lehren von den Babyloniern erhalten und durch die Berührung mit anderen Religionsanschauungen des Orients, namentlich mit dem Parsismus, allmählich weiter ausgebildet. Im religiösen Vorstellungskreise der Babylonier begegnet uns in den Ominatafeln ebenso die Idee von einem dämonischen Wesen, das gegen die einzelnen Menschen auf der Erde bei den Göttern bald den Ankläger (*bêl dabâbi*), bald den Verfolger und Bedränger (*sâdiru*) macht, wie wir von einem Schutzgotte hören, der sich des Menschen annimmt, ihn bei den Göttern vertritt und für ihn bei denselben sich als Fürbitter aufwirft. Wir haben hier eine Übertragung des irdischen Gerichtsverfahrens auf die himmlische Welt. Wenn der Mensch vor Gericht angeklagt ist, so fungiert ausser dem Ankläger (*κατήγορος*) für den Angeklagten auch der Verteidiger und Fürsprecher (*συνήγορος*). Im Nergal-Ereškigal-Mythus kommt an der Vokabularstelle II R 32, 56 unter den Begleitern Nergals eine Figur namens Šarabdû vor, der die Rolle eines Verleumders spielt. Übrigens nennen die Keilschrifttexte neben dem männlichen Ankläger (*bêl dadâbi*) geradeso eine Anklägerin (*bêlit dadâbi*) des Menschen, wie neben einem Schutzgotte eine Schutzgöttin.

Der Typhon der Aegypter kommt bei der Entwicklung der Lehre vom Teufel wenig in Betracht. Nach unserem Dafürhalten ist sein Einfluss äusserst gering anzuschlagen.

Während der Teufel als Widersacher und Gegner der Menschen im Alten Testamente verhältnismässig noch eine untergeordnete Rolle spielt, tritt er im neutestamentlichen Schrifttum schon viel bedeutsamer hervor. Aus den ihm beigelegten Namen und Attributen erhalten wir ein ziemlich genau bestimmtes und scharf begrenztes Bild seines Wesens und Wirkens.

Noch ausgeprägter tritt uns die Gestalt des Teufels in einigen zum Alten Testamente gehörenden apokryphischen Schriften und in den Anschauungen verschiedener christlicher Sekten vor Augen; ebenso haben die Kirchenlehrer der ersten sechs Jahrhunderte die biblische Lehre vom Teufel weiter ausgestaltet. Die reichste Signatur hat der Teufel dadurch erhalten, dass viele Züge germanischer Götter, Riesen, Nixen und Kobolde auf ihn übertragen worden sind.

Im Hebräischen heisst der Teufel Satan, was soviel wie Gegner, Widersacher bedeutet. Nach dem Buche Hiob (vergl. 1, 7; 2, 2 ff.) erscheint er neben den anderen Gottessöhnen noch im Rate des Ewigen als Vollstrecker des göttlichen Willens. Beim Propheten Sacharja (vergl. 3, 1. 2) aber spielt er vor Gott schon den Ankläger des Hohenpriesters Josua. Auch das deutsche Wort „Teufel“, das im Althochdeutschen *tiuval*, im Mittelhochdeutschen *tiuvel**) lautet und von *διάβολος* (von *διαβάλλειν*) herkommt, bedeutet eigentlich Ankläger, Verleumder. Das altdeutsche Wort dafür ist *vālant*, das in *Voland* überging, wesshalb der Teufel auch zuweilen als *Junker Voland* auftritt.

Im religiösen Vorstellungskreise der germanischen Völker, vor allem in dem der Deutschen, spielt der Teufel eine ganz hervorragende Rolle. Es wird ihm ein Wirkungskreis zugeschrieben, dem gegenüber selbst Gott in der Machtsphäre seines Weltregiments als beschränkt erscheint. Nicht nur dass er allerhand Unglück in die Welt bringt, Krankheiten und Seuchen schickt, die Frucht

*) Der Übergang dieses Wortes aus dem Mittelhochdeutschen in das Neuhochdeutsche ist derselbe wie bei *hiute* in *heute* und bei *liute* in *Leute*.

in Feld und Garten schädigt, den Nutzen des Viehes im Stalle vereitelt, er verleitet auch die Menschen unter allerhand Verlockungen zum Abfall von Gott, verführt sie zur Sünde und sucht ihre Seelen in seine Gewalt zu bringen, um sie in die Hölle zu versetzen. Doch nicht immer erreicht der Teufel sein Ziel. Öfters wird er von den Menschen, die mit ihm einen Vertrag geschlossen und sich ihm als Eigentum verschrieben haben, hinter das Licht geführt und er wird zum betrogenen, geprellten, überlisteten und dummen Teufel. Durch die von den Menschen dabei angewendeten Kniffe und Pöffe wird er zu einer Figur, die bei allem Grausenerregenden doch viel Drolliges hat und unser Lachen erregt. Zur Entstehung und Herausbildung der komischen Figur des Teufels hat vor allem zweierlei beigetragen: einmal das Dogma von der christlichen Versöhnung, sodann der alte germanische Volksglaube. Die erste Grundlage zu der Vorstellung vom geprellten Teufel gibt uns schon das Evangelium des Nikodemus Cap. 20, 22 und 23 in der Unterredung des Satans mit dem Hades, wo die Überwindung des Satans als ein Werk der Überlistung durch den Erlöser dargestellt wird. Vergl. das Testament Assers c. 1; Apokalypse des Moses §§ 15—30; das Leben Adams und Evas: Evas Erzählung vom Sündenfall (bei Kautsch, die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments). Noch deutlicher erhellt dies aus dem Kampfe des höchsten Gottes mit dem ihm feindlich widerstrebenden Demiurgen, wie er vorzugsweise in der Lehre der häretischen Richtung der Ophiten und im Systeme des Gnostikers Marcion erscheint.*) Der Demiurg hatte als Schöpfer und Beherrscher der Welt und insbesondere des Menschen ein Recht auf seinen Besitz. Der vom höchsten Gotte aber gesandte Erlöser fiel in sein Reich ein und suchte ihm die Menschheit abwendig zu machen. Da der Demiurg dieses Vorgehen als einen Eingriff in sein Recht und als eine Vermin-

*) Im babylonischen religiösen Vorstellungskreise hat dieser Kampf des höchsten Gottes, oder mehr christlich gewendet, des Erlösers mit dem Demiurgen in dem Kampfe des Lichtgottes mit dem Drachengeheuer Tiāmat, der Inkarnation der Finsternis, sein Prototyp.

derung seiner Machtbefugnis betrachtete, so bot er mit seinem Dämonenheere alles auf, um den Gegner durch den Tod aus dem Wege zu räumen. Doch sein Plan, so fein und schlau er auch ausgedacht und berechnet war, missglückte, denn der dem Erlöser bereitete Tod bewirkte gerade das Gegenteil von dem, was er beabsichtigten sollte. Treffend schildert Bauer in seinem Werke: Die christliche Lehre von der Versöhnung, Tübingen 1838, S. 29 den ganzen Vorgang mit den Worten: „Der Kampf des Erlösers mit dem Demiurg sollte für jenen mit dem Sieg, für diesen mit einer Täuschung enden, indem er veritelt sah, was er beabsichtigte. Diese Täuschung erhielt eine um so anschaulichere Wahrheit und trat um so unmittelbarer in ihrem eigentümlichen Begriff hervor, je kurzsichtiger der Demiurg erschien, je mehr er selbst zu seiner Täuschung die Hand bot und sich durch seine eigenen Waffen schlagen liess. Dazu diente nun gerade der Begriff der Gerechtigkeit. Die eigenen von dem Demiurg selbst als dem Gott der Gerechtigkeit gegebenen Gesetze sprachen ihm das Urteil, dass er, wie er Jesus, den Gerechten, getötet hatte, so nun selbst von ihm getötet und der bisher geübten Herrschaft beraubt werden müsse.“ Auch Tertullian kennt die Loskaufung von den bösen Geistern durch Christus. Vergl. de fuga c. 12.

Die orthodoxe Kirchenlehre setzte nun an die Stelle des Demiurgen der gnostischen Systeme den Teufel. Zunächst war es Irenäus, der heftige Gegner der gnostischen Spekulation und philosophische Verarbeiter der historischen Grundlagen des Christentums, der die Lehre von der Versöhnung in diesem Sinne ausbaute und unter den Begriff der Gerechtigkeit stellte. Kam dem Demiurg als Schöpfer der Menschen von vornherein ein gewisses Recht auf diese zu, so brachte der Teufel sie durch die erste Sünde in seine Gewalt. Wenn auch die ersten Menschen, die das Eigentum Gottes waren, durch seine Überredungskünste, den Willen Gottes zu übertreten und von der Frucht des verbotenen Baumes der Erkenntnis des Guten und Bösen zu essen, von ihm zur Sünde verführt worden waren, so hatten sie sich doch durch eigene Zustimmung zum Ungehorsam ver-